

Das „System“¹⁾ habe ich inzwischen näher vorgenommen und dabei bewundert, wie Sie Ihr ganzes Leben hindurch Ihre Grundideen unverwandt festgehalten haben. Es war ein Fehler, daß ich dies nicht in meiner Widmung hervorhob; denn dieses gerade muß den Leuten vorgehalten werden. — Warum sind Sie in letzter Zeit von dem lebenswürdigen Gebrauch, mir die Zirkulare usw. zuzustellen, abgegangen?

Ihr treuer

J. B. Schweitzer.

Das Buch des Bischofs Ketteler über die Arbeiterfrage kennen Sie wohl schon?²⁾

198.

MOSES HESS AN LASSALLE. (Original.)

21, rue Laval prol.
Paris, 23. April 1864.

Lieber Lassalle!

Ich glaubte schon, die zehn Exemplare des „Journal des Actionnaires“³⁾ die ich Ihnen, und das eine, das ich nach Düsseldorf schickte, wäre nicht angekommen, und war schon am Überlegen, wie ich's mit der Zusendung der Nummer machen soll, die die Fortsetzung enthält, als noch zur rechten Zeit Ihr Brief ankam.⁴⁾ Indessen kann ich Ihnen erst in acht Tagen die Fortsetzung schicken; sie ist zwar gesetzt und korrigiert, aber wegen überhäuftten und pressierenden Materials mußte sie ausfallen. Die nächste Nummer wird sie bringen. — Das Journal hat, wie Sie sehen, nicht den neuen Titel „Samedi“ angenommen und ist kein politisches Journal geworden, wie man beabsichtigt hatte; weil von gouvernementaler Seite Schwierigkeiten gemacht wurden. Meine ursprüngliche Arbeit wurde deshalb gar nicht veröffentlicht und erschien in der veränderten Gestalt, die Ihren Beifall hat, erst eine Woche später. Die Fortsetzung, die Sie nächste Woche lesen werden, ist auch nur ein Schattenbild meiner ursprünglichen Arbeit. Man ist zu ängstlich geworden. Wäre nicht ein Brief von Max Wirth hier eingetroffen, und könnte sich dieser Wicht nicht einbilden, er wäre die Ursache meines Rücktrittes vom Journale, so würde ich mich wahrscheinlich vom Jour-

¹⁾ Lassalles System der erworbenen Rechte.

²⁾ Wilhelm Emanuel Freiherr von Ketteler, Bischof von Mainz, die Arbeiterfrage und das Christentum, Mainz 1864. Vgl. hierzu Oncken, Lassalle a. a. O. S. 456, und F. Vigener, Ketteler, München 1924, S. 417 ff.

³⁾ Siehe oben Nr. 192.

⁴⁾ Für Lassalles Brief an Heß vom 19. April siehe Archiv a. a. O., S. 141 f.

nal zurückziehen. — Ich kann den Brief dieses Wirths mit keinem besseren, als dem jüdischen Ausdruck „Kaljesbrief“¹⁾ bezeichnen. Wenn irgend ein Lump in Israel sich an einer Familie rächen will, so schreibt er an eine andere, die sich mit jener verschwägern will, alles Böse und Schimpfliche, das er über jene erstere weiß und nicht weiß, um die Verlobung rückgängig zu machen; und das nennt man einen Kaljesbrief schreiben. Solche Briefe werden aus Klugheit und auch aus einem Reste von Schamgefühl anonym geschrieben. Herr Wirth rechnete aber auf den löblichen Usus der Redaktionen, keine Korrespondenzen zu verraten, und hatte auch nicht genug mehr von jedem Schamgefühl, das die Juden bestimmt, ihre Kaljesbriefe anonym zu schreiben. Der seinige wurde trotzdem wie ein anonymes Brief behandelt und in den Papierkorb geworfen.

Sie werden nun von mir wissen wollen, was denn eigentlich der Wicht über Sie klatschte. — Unter der Voraussetzung, daß Sie keinen offiziellen Gebrauch davon machen, da, wie gesagt, Redaktionen diskret sein müssen, und der Brief des Wirths ohnehin nicht mehr existiert, will ich Ihnen, soweit ich mich daran noch erinnere, einige charakteristische Stellen aus demselben mitteilen.

Der Esel fängt damit an, ich sei von Berlin aus auf eine unerhörte Weise mystifiziert worden (er nimmt das Datum von Berlin . . . au sérieux); Sie hätten nicht die geringste Bewegung unter den Arbeitern veranlaßt; Ihr Name sei kaum gekannt; von den „tausend“ Journalen, die in Deutschland erscheinen, spreche kein einziges von Ihnen. Und nun geht's wie folgt über Sie her: Sie hießen eigentlich gar nicht Lassalle, sie seien der Sohn eines bankrotten Breslauer Juden namens Laxel, würden von einer Dame unterhalten, seien von einer krankhaften Eitelkeit geplagt, wollten in die preußische Kammer gewählt werden, hätten aber keine einzige Stimme erhalten, und seitdem seien Sie erst ein solcher Feind der Fortschrittspartei geworden usw., alles in einem schauerhaften Französisch: Stil und Inhalt des Briefes einer Köchin, die Kaljesbriefe schreibt.

Es gibt doch nichts Gemeineres auf der Welt, als unsre „gebildeten“ Deutschen. — Wir selbst, wenn wir nicht aus Deutschland herauskommen, werden in dieser Atmosphäre von Gemeinheit angesteckt, ohne auch nur zu ahnen, wie niederträchtig wir geworden! Wie gesagt, bloß um unsere „Gebildeten“ zu ärgern, möchte ich an dem Journale noch fortarbeiten. Da aber politische und soziale Zustände nur nebenbei, regelmäßig dagegen finanzielle und nationalökonomische Themata und

¹⁾ Lassalles Antwort ebenda S. 142. Der Herausgeber Rjasanoff gräzisiert das hebräische Wort: „Kaljesbrief“ und kommt so zu der drolligen Formulierung „Kalchasbrief“.

Neuigkeiten in denselben besprochen werden können, so würden mir die Materialien zu Wochenberichten aus Deutschland fehlen, wenn Sie es nicht veranlassen könnten, daß ich, wenigstens zweimal monatlich, von Düsseldorf, Hamburg, Frankfurt oder anderen Städten her diejenigen Drucksachen (aus Journalen und Büchern) zugeschickt bekomme, die auf Ökonomie und Finanz Bezug haben. Kann ich solche Berichte geben, so kann ich auch daneben alles veröffentlichen, was uns interessiert und unsere Gegner in Raserei versetzt.

Schon aus diesem letzteren Grunde allein würde ich alles aufbieten, Ihr Werk hier anzubringen. Zuerst bot ich es Amyot¹⁾ an, der mir es nach acht Tagen mit dem Bemerkn zurückgab, es sei sehr interessant, aber nicht sein Fach. Nun liegt's bei Guillemain, der speziell nationalökonomische Werke verlegt, und bei dem ich nächste Woche Antwort entgegennehmen soll. Lacroix ist allerdings ein Brüsseler Verleger, wohnt auch in Brüssel, steht aber mit hiesigen Verlegern in Verbindung, namentlich mit Michel Levy frères, die ganz enorm viel verlegen. Veranlassen Sie ihn, Ihr Buch, das ihm, wie Sie sagen, von Louis Blanc²⁾ empfohlen worden, hier zu empfehlen. Oder vielmehr warten wir erst das Resultat bei Guillemain ab. Besser wäre freilich, Sie schrieben ein selbständiges Werk, das auf keinen deutschen Spieß³⁾ wie Schulze Bezug nimmt. Das könnte weit besser übersetzt, und leichter untergebracht werden. In keinem Falle wird man Ihren Bastiat-Schulze wörtlich, d. h. ohne große Auslassungen, ins Französische übersetzen können. Doch davon später. Wenn Sie am Rhein sind, werden Sie doch gewiß einen Abstecher hierher machen.

Ihr

Heß.

199.

ROBERT FRIEBEL,⁴⁾ AN LASSALLE. (Original.)

Frankfurt a. M., 24. April 1864.

Sehr geehrter Herr Präsident!

Wenn ich mir erlaube, nochmals auf die Bundesliedangelegenheit zurückzukommen, so geschieht es i. weil mir noch keine Antwort auf

¹⁾ Der Inhaber der von Pierre Amyot gegründeten Verlagsfirma, bei der auch Napoleons III. Werke erschienen, war damals Ferdinand Amyot.

²⁾ In Lassalles Brief vom 19. April hieß es: „Ich will Ihnen in dieser Hinsicht mitteilen, daß Louis Blanc deshalb an M. Lacroix (éditeur des Misérables) geschrieben.“ Vgl. hierzu unten Nr. 206 Blancs Brief an Lassalle.

³⁾ Das Wort war nicht deutlich zu entziffern.

⁴⁾ Für Friebel siehe oben Nr. 193.